

[Eulalia Pampertuuta]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dementikalendar oder Staatsverlogenheitsblumenlese.

Es ist nicht wahr, daß die Norweger dem stellungsuchenden Saharakaiser ihren vakanten Thron anbieten.

Es ist nicht wahr, daß die Firma Benziger in Einsiedeln ihren Namen ändern will, weil sie nichts mit den Benzinkästen zu tun hat.

Es ist nicht wahr, daß ein Kleinstaatsfürst mit der Tänzerin Cleo de Merode ein Einalgalton eröffnen will.

Es ist nicht wahr, daß der Papst vom nächsten Jahr an auf den Peterspfennig verzichtet.

Es ist nicht wahr, daß es weder in Wien noch Berlin Offiziere gibt, die die Schulden haben und deshalb mit dem Volk Israel auf gutem Fuße stehen.

Es ist nicht wahr, daß in Bern die Bundesbeamten noch zehn Minuten nach zwei Uhr beim Jaß anzutreffen sind.

Es ist nicht wahr, daß man in einigen Kantonen einen Gratisstaatsrüh-schoppen einführen will, um die Leute für Abstimmungen zu gewöhnen.

Es ist nicht wahr, daß man am preussischen Hof infolge der Fleischnot Ruchwürste statt Schweinswürste speist.

Es ist nicht wahr, daß einige rheinländische Aktionärversammlungen zu Gunsten der Arbeiter auf ihre Forderungen verzichtet haben.

Es ist nicht wahr, daß die englische Infanterie nichts wert ist, es sind ja gar keine Engländer darunter.

Es ist nicht wahr, daß Europa beim japanisch-russischen Krieg verloren hat, es hat ja auf beiden Seiten gemauert.

Es ist nicht wahr, daß der Teufel einen Gestank hinter sich läßt, denn da er fliegen frißt, wird er wohl eher vorne stinken. Uebrigens müssen vornehme Leute immer etwas besonderes haben.

Es ist nicht wahr, daß im nächsten Winter der dicke Eduard bei der dünnen Sarah Deklamierstunden nehmen will.

Es ist nicht wahr, daß der Prinzgemahl eines nördlichen Staates zur Disposition gestellt wird.

Es ist nicht wahr, daß letzte Woche drei russische Offiziere an Abstinenz gestorben sind.

Es ist nicht wahr, daß sämtliche europäischen Fürstenhäuser auf das Automobilfahren verzichtet haben, weil sie in dem Instrument einen Pöbelkasten erkennen.

Es ist nicht wahr, daß ein protestantischer Hofprediger so hochmütig sei, wie ein katholischer Kardinal, sie reden ja den ganzen Tag von Demut.

Es ist nicht wahr, daß Alphonschen die letzte Sonnenfinsternis aus eigenem Kopf ausgerechnet habe.

Es ist nicht wahr, daß die Tschechen und Magyaren nach dem Tode Franz Josephs eine Musterrepublik gründen wollen.

Es ist nicht wahr, daß die Hereros ihre Waffen mühsam selber machen müssen, sie kriegen dieselben fix und fertig aus des Onkels Fabriken.

Es ist nicht wahr, daß der Pariser Vertrag den russischen Schiffen das Auslaufen durch die Dardanellen verbietet, man wollte nur verhindern, daß sie von den russischen Kapitänen und Admiralen gestohlen und auswärts vertrieben werden.

Es ist nicht wahr, daß Niklaus kein Vater seines Volkes ist; von den russischen Großfürsten ist kein einziger im Kriege angekommen.

Es ist nicht wahr, daß die Engländer gegen Deutschland intrigieren, Eduard ist ja der Onkel Wilhelms und beide sind die intimsten Sportfreunde.

Es ist nicht wahr, daß Alphons von Spanien die Tochter Rosevelts zur Frau und Kuba mit den Philippinen als Hochzeitsgabe bekommt, es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

Es ist nicht wahr, daß Wilhelm das nächste Jahr zu Hause bleiben und seine Koffer ausbessern lassen will.

Es ist nicht wahr, daß ein schweizerisch-internationales Witzblatt auf Neujahr eine Maidingerjubiläumsausgabe veranstalten will.

Es ist nicht wahr, daß der König von Spanien zu Gunsten der Hungernenden Andalusier auf seine Zivilliste verzichtet, dagegen will er in Rom für sie beten lassen.



Unter allen Geschlechtern halber schöneren Menschen bedauere ich aufrichtig diejenigen Frauen, deren Männer größere oder mindere Vemter bedecken d. h. bekleiden. Frauen, die sich unvorsichtig an einen Amtsmantel binden lassen, haben keine ruhige, gemüthliche Stunde. Ist eine dumm genug hochmütig auf ihren Ehegemähter, wenn er Rat, Vorsteher oder Präsident vorstellt, dann ist sie gezwungen, Freud und Leid mit ihrem Subjekte zu teilen. Gewöhnlich ist ein solches unfähiger, für's Volk etwas Rechtes zu leisten als Unserer. Hilft man aber heimlich,

denkt, studiert, schreibt und schafft für „Ihn“! dann heimset er natürlich Ruhm und Ehre für seine hochverehrungswürdige Personalität selber ein, die Frau hat ihre Schuldigkeit getan und kann gehen. Ja wohl! — sie geht und zwar ins Narrenhaus, wenn sie noch länger mit ihm handtiert und amtet. Er läßt sich's wohl sein, trinkt und jaßt und stolziert einher mit feinem amtlich gewölbten Sparkeffenbauch, der imponieren und zur Wiederwohl empfehlen oder kommandieren soll.

Der Mann meiner Base kann es als Mädchen für Alles auf keine Seite recht machen und da hab ich ihr aus Freundschaft einen Schreibebrief schriftlich zukommen lassen zur Warnung und als Vorbereitung auf unausbleibenden schämigen Verdruß. Der Brief fängt an mit dem Motto „Er ist vorgeschlegelt und wird fortgeschlegt.“ Weiter heißt es wie folgt:

Wie handelt Eine übeltätig, will sie werden nationalischrätig. Ist sie stolz auf ihres Mannes Titel, bringt sie sich gewiß ins Narrenspittel. Nationale Räte sind so Leute, man vergöttert sie ja förmlich heute. Morgen tut die Zeitung süßlich kund, er sei eigentlich ein dummer Hund, Und sein Gegner wäre als Ersatz für das ganze Land ein wahrer Schatz. Der Bisherige sei gar nicht tüchtig, eines schönen Morgens etwa flüchtig. Die Gemahlin, eine Magd gewesen, wisse höchstens umzugehn mit Besen; Alles das, du armes Weibermwesen kannst du hören oder selber lesen, Solch ein Weib, obwohl sie klug sich meint, sei bekanntlich niemals was sie scheint.

Brummen werden die Konservativen, er gehöre längstens zu den Schiefen. Leider aber auch, die Liberalen wissen ihn bedenklich anzumalen, Und er wird dabei den Demokraten sicherlich ein angebrannter Braten, Und da legen halt Sozialisten seinen Namen niemals in die Listen. Ziemlich weiß von ihm auch allerhand Altanzehalter Meister Brandt, Welcher den Herrn Mächler möchte maucheln, ohne selber bei der Wahl zu straukeln.

Und dein Mann erfuhr ich neulich, ist verfallen gänzlich mit dem Grellich, Und er sei bedenklich an der Kreidel auch bei Patrioten und dem Seidel. Also Base! — warne deinen Mann, daß er sich bei Zeiten drücken kann. Kurz und gut, ein Kampf ist da, wie St. Jakob sicher keinen sah, Und ein Krieg wie jüngst in Afrika. G u l i a .

Zu wenig und zu viel verderben alles Spiel. Dagegen, muß man wählen, so kann man darauf zählen: Zu wenig gibt's alltäglich, d'rum ist die Welt so kläglich. Genug hat selten Einer, ja in der Regel keiner. Zu viel uns meist willkommen ist bei Türken, Heiden, Jud und Christ.

Stanislaus an Ladislaus.



Mei härzläper confrater! 1 Innerer Truch zwinkt mich widder mein Kätz an dich auszuschütten, wehn es nuhr h11n tuht. Wehn ich die Zeit-Unten lese, dahn Wirz mir im Rohße so sternhagelsdumm als 4e mir ain Nazi-Dnalrazsäsel dadrin herum. Nach ten viehlen Vers-amlungen, Res-verathen, Hinauphschraubungen und Herapreihunken der ferschnittenen Rahnd-taten sohn jeder Farbe und Ruhör finte ichs am Ray amsten mich mid vohler Stihme zu enthalben, wie ich das auch zuweilen mir Leifenbeth gegeniper tue unt mihr mein Teil tenken kahn und Gloken driper im Stihlen machen darph. Ja, ja, wie es auch ausen thomt wirz nicht gut sain, tie Noten sint schalu gemd, wir schwarzen in ten Garnisch gepis, tie Kohnservati aufgebirs, nur tiefe Rattentahlen trigen die PS auch alle Stiehe im Punteshaus. Aper kohmt Zeit, kohmt Rab, die Furschoas wertenz schon 1mal 1sehn, tagi ohni Rot und schwarz nicht vahren lehnen, unt wehn tie Untern ihre Barben dazu klexen, dahn wirt es 1 richdide Mieschunt gapen das jetem Orien und praun sor then Augen schimern sohl. Am Wahlsuntig aper fertise ich mich inz Premier unt denn sainen Hafenpraben, den ich ter Reifenbeth apgeschmeuchelt hape mit dem ich serpleipe tein imr 3r Stanislaus.